

Die Evangelische Kirche hat es versäumt, im Blick auf den Staat und die Kontakte zu SED-gelenkten Institutionen, eine klare Grenze für Christen und hauptamtliche Mitarbeiter zu formulieren.

Um der Gewissensfreiheit des Einzelnen willen und um das Recht auf freie Assoziation der Bürger, also um einer freien Gesellschaft willen, wäre es wohl richtig gewesen, solche Kontakte und Gespräche zu verweigern, die aufgrund des Charakters der Geheimhaltung die Isolation von Menschen und Gruppen zum Ziel hatten. In diesem konkreten Fall wäre wohl der Staatsanwalt, der von einer Anklage, aus welchen Gründen auch immer, absah, der einzig richtige Informationsüberbringer gewesen.

### **Im Verhältnis von Kirche und Staat darf es keine Grauzonen geben**

Werden also Staat und Gesellschaft nicht deutlich unterschieden, so besteht die Gefahr, daß der Rechtsträger Kirche den Staat, im Bemühen die "spontane" Gesellschaft vormundschaftlich zu beherrschen, unterstützt. Im Verhältnis von Kirche und Staat darf es keine Grauzonen geben, sonst führt die Gratwanderung direkt in einen Absturz an Glaubwürdigkeit, so wie wir es jetzt als Folge der Stasi-Verwicklung einzelner, aber nicht weniger Christen erleben.

Die von evangelischen Synoden ausgesprochene Absage an Geist und Logik der Abschreckung, sowie die erwogene Absage an die Praxis von Abgrenzung und Mauerbau wäre darum sinnvoll fortgeführt mit einer Absage an die Logik von Geheimpolitik. Menschen können Jesus Christus und der Kirche kein Vertrauen entgegenbringen, wenn Christen sich an sanktionierte Geheimhaltung - und das gilt auch für Verfassungsschutz und BND - beteiligen.

### **Mir paÙte das Dreieck Kirche - Gesellschaft - Kultur**

Ein drittes Beispiel, zu dem ich mich bisher noch nicht öffentlich geäuÙert habe, weil bisweilen der Eindruck von Wichtigtuerei nicht zu vermeiden ist, sind die "radixblätter". Ich habe versucht, in den 80er Jahren so zu leben, daß mich die Starrheit und Unveränderlichkeit, die schon aus den Gesichtern vieler Mitmenschen sprach, nicht in die Nischenexistenz führt. Immer wieder habe ich aus dem Gefühl gelebt, mich nicht aufgeben zu wollen. Alles habe ich mir erlaubt, was mich nicht ins Gefängnis brachte, und mir einen Ort der Begegnung gesucht oder besser selbst geschaffen.